

KULTUR

Von Lilly Papsch

KRITIK

„Seit heute,
aber für immer,
weiß ich ...“

Ein bereicherndes Lebenszeichen gab der von Dr. Brigitte Sylvers-Domurath gegründete „Literaturtreff“ mit einem Abend, der Christine Lavant gewidmet war. Der aus St. Stefan im Lavanttal stammenden bescheidenen Frau gelang es, mit geringster Schulbildung zu einer der anerkanntesten und preisgekröntesten Schriftstellerinnen des deutschsprachigen Raumes aufzusteigen. Aufgewachsen in ärmlichen Verhältnissen, schon als Kind ständig mit Krankheit konfrontiert, entdeckte sie durch die zufällige Begegnung mit den Gedichten von Rainer Maria Rilke die Sprache als ihren Schatz. Sie schrieb, obwohl man ihr in der Heilanstalt, in die sie sich freiwillig begeben hatte, das Schreiben aus therapeutischen Gründen untersagt hatte. Ihr, der das Schreiben mehr als Heilung war. Giftige Bemerkungen der Ärzte hielten sie nicht davon ab, ihre Beobachtungen des Umfelds dort, die eigenen schmerzenden Gefühle und jene kalten der anderen, in Texten einzufangen.

Klar und bildhaft ist Christine Lavants Sprache, nach innen blickend, benetzt mit der Sehnsucht nach Liebe, begleitet vom Spüren des Mondes in vielen verzweifelten Nächten.

Stimmig bot sich die Atmosphäre in der Städtischen Bücherei Lienz: die vielen aufmerksamen Zuhörer im Halbkreis, das warme Licht der Stehlampe und ab und zu Musik aus dem Hintergrund. Heidrun Siebert trug mehrere Gedichte vor, einfühlsam, mit sensibler Artikulation und der Ruhe, die dem Zuhörer das Eintauchen in die Kraft und in den Rhythmus der Verse erlaubte. „Seit heute, aber für immer, weiß ich ... die ganze Welt ist eine Weidenwiege, darin uns der Windstoß zusammen schaukelt und unsren Atem verknotet.“

Alfred Lackenbacher skizzierte auf ansprechende Weise das Leben der Dichterin. Reinhold Wieser las mit bemerk-



Reinhold Wieser, Heidrun Siebert und Alfred Lackenbacher (v. l.) gestalteten den Abend „Christine Lavant? Wer?“.

kenswert angenehmer Stimme Auszüge aus den „Aufzeichnungen aus dem Irrenhaus“. Das Ausmaß und die Gliederung der Lesung waren so gewählt, dass das Publikum tiefste Eindrücke vom Schaffen der großen Dichterin auf sich wirken lassen konnte.

Drei Mädchen
und vier Schüsse

So dunkel hatte man den Festsaal des Gymnasiums als Zuschauer noch nie erlebt. Die auditive Einspielung in totaler Finsternis zu Beginn des Theaterstückes „Malala – Mädchen mit Buch“ führte das Publikum nach Pakistan, wo 2012 drei Mädchen, als sie mit elf weiteren Schülerinnen und drei Lehrern auf dem Weg zur Schule waren, kaum aus dem Bus ausgestiegen, von einem Killer

der Taliban überfallen und niedergeschossen wurden. Malala überlebte wie durch ein Wunder schwerstens verletzt. Sie war damals 14 Jahre alt und hungrig nach Bildung.

Kann man die Angst extrem kriegerischer Männer vor gebildeten Frauen in ein einstündiges Theaterstück zwingen? Dem britischen Dramatiker Nick Wood gelang es. Petra Rohregger vom Stadttheater Bruneck spielte Malala und alle weiteren Rollen mit packender Energie. Sie brauchte dazu nur ihre ausdrucksstarken Augen, das wandlungsfähige Potenzial ihrer Stimme, ein paar Blätter Papier, ein großes Tuch und im Kopf die politische Gesinnung von Malalas Vater gegen das terroristische Regime.

Entschlossen verließ Malala an einem Dienstag, einem Tag also, an dem Attentate weniger üblich waren, das Haus, ob-

wohl die Taliban 50.000 Mädchen verordnet hatten, der Schule fernzubleiben. „Wenn die Älteren schweigen, müssen die Kinder ihre Stimme erheben“, davon war sie überzeugt. „Wenn man sich wehrt – das ist Freiheit. Welchen Preis hat Freiheit? Vielleicht ein Leben.“

„Mist, Mist, Mist!“, wirft eine Studentin das Konzept in den Papierkorb. Sie betrachtet ihren Versuch der Aufarbeitung der wahren Geschichte von Malalas Schicksal als gescheitert. Doch dann gibt sie doch nicht auf und recherchiert vor Ort genauer, will von ihrem männlichen Gegenüber im Bus wissen, wozu das „Höllenfener“ unter der schwarzen Vermummung der Frauen selbst bei gleißender Hitze gut sein soll. Sie begreift einmal mehr die Abhängigkeit der unterdrückten Frauen, die gegen ihren Willen weder lesen, schreiben und rechnen können. Malala will das Mühlrad von Politik, Macht und Religion zum Anhalten bringen. „Auch wenn sie mich töten, werde ich sagen, dass Bildung ein Grundrecht ist.“

Britische Chirurgen operierten erfolgreich Malala Yousafzais zeretzten Schädel, in dem das kämpferische Hirn nicht aufgab und weiterpochte. Für ihren unerschrockenen Einsatz als Kinderrechtsaktivistin wurde sie zur bisher jüngsten Friedensnobelpreisträgerin gekürt.

Auf Anregung der Stadtkultur Lienz befassten sich 300 Schüler am Vormittag und das Publikum am Abend mit der auf-rüttelnden und leider in weiten Teilen der Welt immer noch hoch aktuellen Thematik.



Mit starkem schauspielerischem Einsatz stellte Petra Rohregger Malala, das Mädchen mit Buch, dar.

Fotos: Papsch